

Zeit Zeichen

NUMMER 4 | DEZEMBER 2019 | Magazin der Kath. ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich | 64. Jahrgang | 5 Euro | Jahresabo 17€

Mit
Regionalteil:
Steiermark
und Wien

Katholische Kirche und Sozial- demokratie

FOTO: SASSI_PIXELIO.DE



Katholische Kirche und Sozialdemokratie
Zur Aufarbeitung eines historisch belasteten
Verhältnisses **Seite 4–5**

Digitale Arbeit zwischen Wunsch und Wirklichkeit
Internationales Weiterbildungsseminar der Europäischen
Bewegung Christlicher ArbeitnehmerInnen **Seite 10–11**

Feiertag „Hier arbeitet ein Mensch“
KAB und Betriebsseelsorge feierten im
Museum Arbeitswelt in Steyr **Seite 12–13**

EDITORIAL

ZUR PERSON

Elisabeth Ohnemus ist Germanistin, Theologin und diplomierte Sozialarbeiterin. Sie ist derzeit tätig als Pressereferentin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, als freie Journalistin und in der Erwachsenenbildung mit Schwerpunkt „politische Bildung“. **FOTO: P. SCHREIBER**



Kirche und Sozialdemokratie: ein Verhältnis, das seiner Aufarbeitung harret. TheologInnen, HistorikerInnen und Menschen aus der politischen und kirchlichen Praxis haben Anfang Oktober in Linz die Geschichte dieses Verhältnisses kritisch in den Blick genommen – bei einer Tagung, zu der u.a. die Universitäten Salzburg und Wien geladen hatten. In dieser Ausgabe von ZeitZeichen liefern Analysen und Einblicke in Thema und Tagung Martin Jäggle, Professor am Institut für Praktische Theologie der Universität Wien (S. 4 – 6), und Hans Gruber, Betriebsseelsorger i.R. und lange Jahre Geistlicher Assistent der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich (S. 6). Eine umfassende Publikation zur Veranstaltung ist für das kommende Jahr geplant.

Um „digitale Arbeit zwischen Wunsch und Wirklichkeit“ ging es bei einem Internationalen Weiterbildungsseminar der Europäischen Bewegung Christlicher ArbeitnehmerInnen Mitte Oktober im belgischen Ostende, zu dem KABÖ-Vorsitzende Anna Wall-Strasser und der oberösterreichische KAB-Referent Stefan Robbrecht-Roller gereist waren – als eine von zehn Delegationen aus unterschiedlichen europäischen Ländern (S. 10 – 11).

Auch bei der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO/ILO international labour organisation) steht das Thema der Digitalisierung zur Debatte. Eine (kostenlos entlehnbare) Wander-Ausstellung des ÖGB zeichnet anlässlich des 100-jährigen Bestehens der ILO die Geschichte ihres Wirkens nach (S. 8), Eva Prenninger-Pusch, Projektleiterin bei „weltumspannend arbeiten“, tut das in einem kurzen Überblick in dieser Ausgabe (S. 9). Neue Formen von Arbeit stellen vor neue Herausforderungen, was Arbeitsschutz, soziale und rechtliche Mindeststandards betrifft.

„Hier arbeitet ein Mensch“ wird die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung nicht müde zu postulieren – u.a. mit

ihrer Kampagne, die anlässlich des Welttags der menschenwürdigen Arbeit am 7. Oktober heuer in der KAB Steiermark ein Schwerpunkt war (S. 16 – 17) als auch Mittelpunkt des „Feiertags“ von Betriebsseelsorge und KAB am 12. Oktober im Museum Arbeitswelt in Steyr (S. 12). Und eine neue Kampagne hat die von der KAB mitgetragene „Allianz für den freien Sonntag“ gestartet, gemeinsam mit einer Petition gegen den „Systembruch im Arbeitsruhegesetz“, das im vergangenen Jahr novelliert wurde und die Sonntagsruhe einschränkt (S. 13).

Eine, die vom Mensch-Sein in der Arbeitswelt besonders viel zu sagen weiss, ist Christine Lehrner, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in einem oberösterreichischen Krankenhaus im Akutbereich sowie Mitarbeiterin im Treffpunkt Pflegepersonal, einer Einrichtung der Diözese Linz (Kommentar S. 7). In der Pflege geht es gleich auf mehreren Ebenen um die Frage, wie sehr die Würde von Menschen respektiert wird: die Würde der Pflegenden, die der zu Pflegenden sowie die der Angehörigen der zu Pflegenden. Eine der gegenwärtig größten Herausforderungen unserer Gesellschaft.

„Wir leben alle auf und in derselben einen Welt. Letztlich sind wir voneinander abhängig, und davon, wie wir miteinander leben“, schreibt KABÖ-Vorsitzende Anna Wall Strasser in ihrem Kommentar (S. 3) und teilt damit die Gedanken von Fritz Krull, Geistlicher Assistent der KABÖ, anlässlich der „Tage der Besinnung am Berg“ (S. 18 – 19): „Jeder Mensch ist ein Teil dieser Welt und auf Beziehung ausgelegt“. Was aber sind wir bereit, für das „Wir“ in unserer Gesellschaft zu tun? Mit ihrer Familie hat Anna im Sommer ein Straßenfest organisiert, als KABÖ-Vorsitzende hat sie sich Ende Oktober in einer Presseaussendung für einen Stopp der Abschiebung von Asyl suchenden Lehrlingen ausgesprochen (S. 8). Der Einsatz für das „Wir“ hat unendlich viele Gesichter...

KOMMENTAR

ZUR PERSON

Anna Wall-Strasser AWS, Theologin, Betriebsseelsorgerin, langjährig tätig im Bereich mensch&arbeit der Diözese Linz, ist Vorsitzende der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich. **FOTO:** JAKOB LEHNER



„Wir“ wachsen lassen

Diesen Sommer ist es uns wieder einmal gelungen, in unserer kleinen Straße ein Straßenfest zu organisieren. Das ist kein leichtes Unterfangen, in einem dichtverbauten Siedlungsgebiet am Rand einer ländlichen Kleinstadt. Auf der einen Straßenseite stehen sechs Ein- bzw. Zweifamilienhäuser mit Nutzgärten und EigentümerInnen über 60, auf der anderen eine vor 5 Jahren bezogene Wohnanlage mit 20 Wohnungen. Die Menschen hier haben kaum etwas miteinander zu tun. Am Morgen eilen alle zu ihren Autos, und abends verschwinden sie flugs hinter ihrer Wohnungstür. Das spärliche Grün mit einer Sandkiste wird kaum benützt. Junge Paare mit und ohne Kinder, geschiedene Väter, alleinerziehende Frauen, PensionistInnen mit und ohne Hunde, eine gehbehinderte alte Frau, die nie aus dem Haus kommt, wohnen hier. Sie haben völlig unterschiedliche Lebenssituationen, deren Wege sich im Alltag so gut wie nie kreuzen. Was verbindet sie untereinander, bzw. uns mit ihnen, außer dass wir zufällig in der gleichen Straße wohnen? – Individualisierung ist allorts spürbar, in der Arbeitswelt wie im Wohngebiet. Dabei gibt unsere Gesellschaft noch viel mehr Unterschiedlichkeiten her. Was verbindet mich z.B. mit der Frau mit Kopftuch, die die öffentlichen Toiletten reinigt? Oder mit den Bauarbeitern, die mit Gehörschutz an der Teermaschine stehen und den Gehsteig sanieren? Wo gibt es Gelegenheiten, ihnen in die Augen zu schauen, ein paar Worte mit ihnen zu wechseln, eine Ahnung davon zu bekommen wie sie leben, was sie beschäftigt, wie ihre Welt aussieht?

Wir leben alle auf und in der selben einen Welt. Letztlich sind wir voneinander abhängig, und davon, wie wir miteinander leben. Dieses Miteinander ist aber immer schwieriger als solches erlebbar. Maximal vier Jahre gemeinsame Schulerfahrung, immer weniger schichtübergreifendes Zusammensein in Vereinen, eine hochgradig individualisierte Arbeitswelt und die durch Algorithmen gesteuerte Blasenbildung in den sozialen Medien zersplittern die Lebenswelten und spalten die Gesellschaft.

„There is no society“ – Gesellschaft gibt es nicht, es gibt nur die jeweils Einzelnen, proklamierte dereinst Margret Thatcher. Diese Ideologie war der geistige Boden für eine durchgängig neoliberale Wirtschaftsweise, die das Recht des Stärkeren über alles andere legimitierte. Mittlerweile werden in Europa die Begriffe von Gerechtigkeit und Solidarität von PolitikerInnen rechter Parteien und Bewegungen verwendet. Sie werden quasi umgedeutet und gegen die jeweils ‚anderen‘ verwendet, die ‚uns‘ etwas wegnehmen wollen und unseren Sozialstaat ausnutzen. Da werden regelrechte Begriffs-Verwirrspiele veranstaltet. Und je weniger für uns spürbar ist, dass wir letztlich – neben vielen individuellen Unterschieden – ganz Wesentliches mit allen Menschen dieser Welt gemeinsam haben, wird die Spaltung immer tiefer gehen.

Wenn das ‚Wir‘ immer kleiner wird und es kaum mehr Gelegenheiten gibt, über den eigenen Tellerrand zu schauen, braucht es Begegnungsmöglichkeiten. Da müssen z.B. dann Biertische geschleppt und in der Straße aufgestellt werden, die Einladung zu gemeinsamem Kaffee & mitgebrachtem Kuchen verteilt werden, um dann zum ersten Mal neben jemandem zu sitzen der/die in Sichtweite wohnt und mit der/dem ich noch nie ein Wort gewechselt habe. Das ergibt spannende neue Erfahrungen mit möglichen Überraschungen. Zusammen einen sommerlichen Nachmittag oder Abend zu verbringen gibt Gelegenheit, relevante Gemeinsamkeiten trotz bestehender Unterschiede zu erkennen. Es schafft eine Basis, auch im Alltag aufeinander zuzugehen, zumindest einen Gruß anzubringen, nachzufragen wie es geht. Das war die Mühe und Arbeit wert, die dieses Straßenfest auch mit sich gebracht hat. Denn es sind auf jeden Fall notwendige Erfahrungen für mögliche Solidarität – über faktisch bestehende Unterschiede und enge Gruppengrenzen hinweg. Und diese Solidarität hat unsere Gesellschaft bitter nötig.

Katholische Kirche und Sozialdemokratie

Zur Aufarbeitung eines historisch belasteten Verhältnisses

Einen „(selbst-)kritischen Blick auf Geschichte und Gegenwart“ des Verhältnisses von „Katholischer Kirche und Sozialdemokratie“ haben am vierten Oktober in der Linzer Arbeiterkammer ExpertInnen einer Tagung geworfen, zu der die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, das „Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ der Universität Salzburg, die Katholische Aktion Oberösterreich, das Renner-Institut Oberösterreich und ACUS, die Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie gemeinsam mit den beiden pädagogischen Hochschulen Linz geladen hatten. Ziel der Tagung war es, einen „Beitrag zur Aufarbeitung eines historisch belasteten Verhältnisses“ zu leisten. Im Folgenden eine Hinführung zum Thema und ein Bericht zur Tagung von **MARTIN JÄGGLE**, Professor am Institut für Praktische Theologie der Universität Wien, der gemeinsam mit **FRANZ GMAINER-PRANZL**, Professor am Zentrum Theologie Interkulturell und Studium Religion der Universität Salzburg, für die Tagung verantwortlich zeichnete.

„Wer in die Kirche geht, kann nicht rot wählen,“ erzählte kürzlich eine lebenserfahrene Frau: „Damit bin ich groß geworden. Das war damals so.“ Aber in ihrem eigenen Leben änderte sie es. Eine andere Frau erinnerte sich: „Mein Vater war zutiefst verletzt, als ich ihm sagte, dass ich Mitglied bei der Katholischen Jugend geworden bin.“ Ihr Vater begründete es damals so: „Die haben doch 1934 auf uns schießen lassen.“ Diese beiden Blitzlichter vom Studientag „Katholische Kirche und Sozialdemokratie in Österreich. Ein (selbst-)kritischer Blick auf Geschichte und Gegenwart“ rufen eine österreichische Besonderheit ins Gedächtnis: Die Gegnerschaft, ja Feindschaft der katholischen Kirche gegenüber der Sozialdemokratie in der Ersten Republik.

Feindschaft bis in Familien hinein

Diese Feindschaft hatte nicht nur Auswirkungen auf Gesellschaft, Politik und Kirche, sondern auch auf persönliche Biographien bis heute. Wer zugleich in katholischer Kirche und in Sozialdemokratie verankert war, geriet jeweils an den Rand, wurde eine Art Grenzgängerin bzw. Grenzgänger. Das brachte viele Verwundungen mit sich, führte zu familiären und sozialen Konflikten sowie persönlichen Zerreißpro-

ben. Eine dankbare Würdigung dieser Pioniere und ihrer Leistungen fand jedoch nie statt. Dies war für manche eine wichtige Erkenntnis von diesem Studientag.

bildete, konnte in den SozialdemokratInnen keine Verbündeten - etwa gegen den heraufziehenden Nationalsozialismus - sehen, sondern nur Gegner, die es zu bekämpfen galt. Während die

„BIS HEUTE HAT DIE KATHOLISCHE KIRCHE ZU IHREM VERHALTEN IN DER ERSTEN REPUBLIK BZW. IM STÄNDESTAAT NICHT ÖFFENTLICH STELLUNG GENOMMEN, GEWISSERMASSEN GRAS DARÜBER WACHSEN LASSEN, SICH DAFÜR NICHT ENTSCHULDIGT ODER DIES IN IRGEND EINER FORM AUCH NUR BEDAUERT. FÜR DEUTSCHE KATHOLIKINNEN BZW. SOZIALDEMOKRATINNEN IST DIESE SPEZIELLE PRÄGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN ZWISCHENKRIEGSGESCHICHTE GAR NICHT NACHVOLLZIEHBAR.“

MARTIN JÄGGLE

1918 – 1938: Prägende Jahre

Anlass für den Studientag war das Gedenkjahr 2018, das in Österreich begangen wurde. Es bezog sich vor allem auf die Ausrufung der (Ersten) Republik 1918 sowie auf den „Anschluss“ 1938. Dazwischen liegt aber eine konfliktreiche, unruhige Zeit, die nicht zuletzt von den Spannungen zwischen Christlich-Sozialer und Sozialdemokratischer Partei geprägt war. Die katholische Kirche, die damals de facto eine Personalunion mit der Christlich-Sozialen Partei

Heimwehr bzw. die (para-)militärischen Vertreter des autoritären Ständestaates mit offener Gewalt gegen politische Gegner vorgingen, förderte die katholische Kirche eine anti-sozialdemokratische Atmosphäre, in der praktisch kein unbefangener Dialog mit der Arbeiterbewegung möglich war. Die noch engere Verbindung zwischen Repräsentanten des Ständestaates und der katholischen Kirche ab 1934 führte zu einer kulturellen Kolonialisierung und einer gesellschaftlichen Repression, die

die Sozialdemokratie demütigte - zum Beispiel durch ostentativen Kirchenbau im vormals „roten Wien“ - und einen Hass auf alles „Katholische“ festigte. Die Auswirkungen des gegenseitigen Misstrauens sind bis heute spürbar.

Betriebsseelsorge der 60er Jahre: Konfrontiert mit einer „Wand des Misstrauens“

Auch die Tatsache, dass die Kirche nach dem „Anschluss“ 1938 selbst benachteiligt und verfolgt wurde, sowie die Erklärung des Mariazeller Manifests (1952), sich künftig aus jeglicher parteipolitischen Verbindung zurückzuziehen, konnten diese schwere religionspolitische Hypothek nicht aufheben. Wie nachhaltig die Entfremdung zwischen katholischer Kirche und Sozialdemokratie wirkte, zeigte sich etwa bei den ersten Ansätzen der Betriebsseelsorge in den 1960er Jahren, die gegen eine Wand des Misstrauens angehen mussten.

Kardinal König: „Die gemeinsame Basis ist der Mensch“

Bevor Kardinal König als erster Erzbischof von Wien mit Betriebsbesuchen begann, versicherte er sich auf indirekten Kanälen beim damaligen ÖGB-Prä-

sidenten Franz Olah, ob es dadurch zu keinen Protesten käme. In seiner vielbeachteten Rede vor dem Vorstand des ÖGB im Jahre 1973 unter dem Motto „Die gemeinsame Basis ist der Mensch“ sprach König zwar von einer Kirche, die aus den Erfahrungen vor dem 2. Weltkrieg gelernt habe.

Bis heute kein Wort des Bedauerns

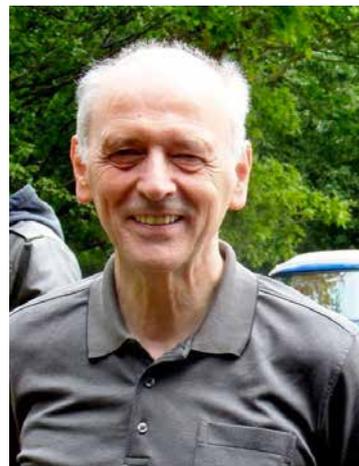
Doch bis heute hat die katholische Kirche zu ihrem Verhalten in der Ersten Republik bzw. im Ständestaat nicht öffentlich Stellung genommen, gewissermaßen Gras darüber wachsen lassen, sich dafür nicht entschuldigt oder dies in irgendeiner Form auch nur bedauert. Für deutsche KatholikInnen bzw. SozialdemokratInnen ist diese spezielle Prägung der österreichischen Zwischenkriegsgeschichte gar nicht nachvollziehbar.

Aufarbeitung gefragt

Die Tagung leistete einen Beitrag zur Aufarbeitung eines historisch belasteten Verhältnisses. Die dabei leitenden Fragen waren: Wie ist das Verhalten der Kirche, in der es ja zaghafte Versuche einer Distanzierung von der Christlich-Sozialen Partei gab, in den Jahren zwischen 1918 und 1938 zu beurteilen, und welche Lehren lassen sich daraus ziehen? Welches grundsätzliche Verhältnis von katholischer Kirche und emanzipatorischer Politik lässt sich hier erkennen? Wie sind die Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Sozialdemokratie heute einzuschätzen?

Historische und theologische Perspektiven

Der Zeithistoriker Florian Wenninger zeichnete das Bild einer damals gespaltenen Gesellschaft. Die katholisch geprägte Bevölkerung auf dem Land sei der Arbeiterschaft in der Stadt gegenüberüberstanden. Der Moraltheologe Severin Renoldner beschrieb die konfliktreiche Geschichte, v.a. zwischen 1918 und 1938 und plädierte insbesondere seitens der katholischen Kirche dafür, historische eigene Schuld öffentlich



Martin Jäggle: „Die Auswirkungen des gegenseitigen Misstrauens sind bis heute spürbar.“ FOTO: PRIVAT

HINWEIS

Eine Publikation zum Studientag, herausgegeben von Franz Gmainer-Pranzl, Martin Jäggle und Anna Wall-Strasser, wird 2020 im Wagner Verlag, Linz, erscheinen.

aufzuarbeiten und einzugestehen, und wo nötig, auch um Vergebung zu bitten. Nach dem Zweiten Weltkrieg distanzierte sich die Kirche zwar offiziell von politischen Parteien, trotzdem war sie der Volkspartei näher als der sozialdemokratischen Partei, sagte die Historikerin Karin M. Schmidlechner.

Erfahrungen aus kirchlicher und politischer Praxis

Zum Thema „Katholische Kirche und Sozialdemokratie in Österreich“ gab es vier Workshops. Einer befasste sich mit „Betriebsseelsorge und KAB – Von der Pastoral im ‚feindlichen Lager‘ zum Brückenschlag“, ein anderer suchte „Good Practice“ auf kommunaler Ebene. Ein weiterer Workshop ging den „Religiöse Sozialisten“ in Geschichte und Gegenwart nach und einer war der „Gesellschaftspolitik: Katholische Soziallehre und Sozialdemokratie“ gewidmet. Die abschließende Podiumsdiskussion mit der Vorsitzenden der SPÖ Oberösterreich, Landesrätin Birgit Gerstorfer, sowie dem Linzer Bischof Manfred Scheuer spiegelte das mittlerweile entspannte Verhältnis [Lesen Sie weiter](#) ▶



Rund 90 Gäste, darunter der emeritierte Bischof Maximilian Aichern, waren zur Veranstaltung gekommen.

Von der Pastoral im feindlichen Lager zum Brückenschlag

Kirche und Sozialdemokratie: Erfahrungen aus Betriebsseelsorge und KAB

Ein Erfahrungsbericht von Hans Gruber, der die oberösterreichische Betriebsseelsorge mit seinem jahrzehntelangen Einsatz als Betriebsseelsorger maßgeblich geprägt und lange Jahre als Geistlicher Assistent die Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung begleitet hat. VON: HANS GRUBER

In der Diözese Linz wurde das Betriebszentrum „Linz-Mitte“ nach VÖEST und „Linz-Ost“ als drittes Zentrum der Betriebsseelsorge gegründet. Ich wurde 1973 damit beauftragt. Als Einstieg plante ich einen zweimonatigen „Arbeitseinsatz“ in der Hauptwerkstätte der Bundesbahn. Der Lok-Reparaturbetrieb beschäftigte da-



Hans Gruber: „In Oberösterreich blicken wir nun auf 50 Jahre Annäherungs-Arbeit zurück. Es ist ein Erfolgsprojekt.“ FOTO: PRIVAT

mals 1200 Männer und einige Frauen. Es gab 15 Betriebsräte: 11 von der sozialistischen Fraktion und 4 vom Linksblock (Kommunisten). Beide Fraktionen protestierten gegen mein Ansinnen.

Beide Fraktionen wurden von ihren Landesleitungen „beruhigt“, zu denen ich gute Beziehungen pflegte. Die zwei Monate begannen mit einem Spießrutenlauf und endeten mit gegenseitiger Akzeptanz.

Ich deklarierte mich als „Linkswähler“. Es dauerte aber Jahre bis das auch bei den misstrauischen Kollegen „ankam“. Die Sozialisten blieben auf kritischer Distanz und die wenigen FCGLer, die sich in einer „KAB-Betriebsgruppe“ organisiert hatten, waren enttäuscht: „Da freut man sich auf einen Betriebs-Pfarrer und dann ist er ein Linker!“

Der Brückenbau zwischen Sozialdemokratie und Kirche wurde in der Diözese Linz von verschiedenen Ufern aus und von einigen Pionieren betrieben: Wichtig war der „Linksruck“ in der KAJ und ihre Kooperationsfähigkeit mit der Gewerkschaftsjugend. Wichtig war die Kooperation mit der Gewerkschaftsschule: In diesem 4-semesterigen Kurs für Betriebsräte war ich mit einem Abend als Kirchenreferent etabliert. Entscheidend waren nicht so sehr die Inhalte, sondern glaubhaft einen „linken Pfarrer“ kennen zu lernen. Ein weiterer Pfeiler in diesem Brückenbau war

Bischof Aichern mit seinen guten Kontakten zur Arbeiterkammer, Gewerkschaft und zur Sozialdemokratischen Partei.

Ein Qualitätssprung im Prozess der Annäherung waren einige gemeinsame Veranstaltungen.

Eine erste gemeinsame Tagung hatte 1980 die „Situation der FabrikarbeiterInnen“ zum Thema. Es folgten Tagungen zu Arbeitslosigkeit, Wochenendarbeit und schließlich die „Allianz für den freien Sonntag“.

Aus strategischer Sicht zeigten sich zwei Blickrichtungen: Die Kooperationen waren einerseits Ergebnis des gegenseitigen Vertrauens und andererseits wurde durch das gemeinsame öffentliche Auftreten das Vertrauen gestärkt. In Oberösterreich blicken wir nun auf 50 Jahre Annäherungs-Arbeit zurück. Es ist ein Erfolgsprojekt. Das Ausmaß der Bemühungen zeigt jedoch auch das Ausmaß der Störung, die überwunden werden musste.

Inzwischen hat man sich gegenseitig schätzen gelernt und hat gemeinsame Ziele entdeckt, die es immer schon gegeben hätte, die aber verschüttet waren.

► zwischen Sozialdemokratie und Kirche wider. Und doch ist es bis heute nicht selbstverständlich, dass kirchliche und sozialdemokratische Organisationen zusammenarbeiten.

„Damals hat die Kirche ihren Auftrag nicht erfüllt, weil sie den Dialog nicht gesucht hat, zu dem sie stets verpflichtet ist,“ stellten die Verantwortlichen der Tagung, Franz Gmainer-Pranzl und Mar-

tin Jäggle, kritisch fest. Sie wollen ein Memorandum ausarbeiten, das der katholischen Kirche als Grundlage für eine öffentliche Stellungnahme über ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie dienen soll.

KOMMENTAR

ZUR PERSON

Christine Lehrner arbeitet als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in einem Krankenhaus im Akutbereich. Sie ist Mitarbeiterin im Treffpunkt Pflegepersonal, einer Einrichtung der Diözese Linz, Teil des diözesanen Bereiches „mensch&arbeit“ (Betriebsseelsorge, KAB).* **FOTO:** PRIVAT



Ich arbeite schon lange als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in einem Krankenhaus im Akutbereich. Wenn sich das Leben von Menschen plötzlich verändert, weil sie eine schwere Krankheit erleiden, ist dieses Schicksal meist mit Trauer, Sorgen und Ängsten verbunden. Daher sehe ich mich in meiner Rolle der Fachkraft als Begleiterin, Beraterin, ZuhörerIn und Vertreterin meiner PatientInnen. Mir persönlich ist in einem guten Pflege- und Betreuungsprozess meine fachliche Kompetenz, wertschätzende Kommunikation, die Wahrnehmung der Bedürfnisse und die Orientierung an den Ressourcen der Menschen wichtig.

Ich übe meinen Beruf von Herzen gerne aus. Die letzten Jahre beobachte ich jedoch, dass die Ökonomisierung immer mehr im Pflege- und Betreuungsbereich Einzug hält. Die Auswirkungen dieser Entwicklung sind: Personalknappheit, Arbeitsverdichtung, Tätigkeitsverschiebungen und ein vermehrter Dokumentationsaufwand. Daraus resultieren ein Mangel an Zeitressourcen für die Beziehungsarbeit und die Entstehung von systembedingten Qualitätsrisiken.

Um gute Arbeit in dieser veränderten Situation leisten zu können, ist für mich der Austausch, die Reflexion und die Vernetzung mit BerufskollegInnen im Treffpunkt Pflegepersonal eine essentielle Kraftquelle. Ich denke, es braucht einen öffentlichen Diskurs über die gegenwärtige Situation und ihre Folgen, sowohl für die MitarbeiterInnen im Gesundheits- und Sozialbereich, als auch für die kranken und pflegebedürftigen Menschen.

Denn Pflege- und Betreuungspersonen übernehmen eine wesentliche gesellschaftliche Verantwortung und benötigen dafür bestmögliche Unterstützung sowie entsprechende Rahmenbedingungen.

Deshalb unterstützen wir als Treffpunkt Pflegepersonal die seit Beginn des Jahres bestehende Bewegung Sozial betROFFEN. Diese wurde von MitarbeiterInnen im Sozialbereich in Oberösterreich gegründet und bezieht sowohl Angehörige als auch Betroffene mit ein. Da unter den zunehmenden Kürzungen die Qualität zu leiden beginnt, bedarf es eines breiten Umdenkens. Sozial betROFFEN bietet eine Plattform, um den öffentlichen Diskurs anzuregen.

So haben zum Beispiel engagierte Pflege- und Betreuungskräfte einen offenen Brief verfasst, um auch auf politischer Ebene auf die prekäre Situation speziell in der Seniorenarbeit aufmerksam zu machen. Auszüge daraus:

- „Da die Belastungsgrenze für viele KollegInnen der Seniorenarbeit offensichtlich erreicht ist, haben die BetriebsrätInnen von SHV, Diakoniewerk und Caritas die Thematik aufgegriffen und als Brief mit Unterschriftenliste ausgestaltet.*
- Weil der Ressourcenmangel nicht auf ein einzelnes Haus oder eine einzelne Abteilung beschränkt ist, ist ein Schulterschluss der Belegschaften von verschiedenen Trägern wichtig, um die Notlage der ganzen Branche zu signalisieren.“*
- Mehr als 1800 Pflege- und Betreuungskräfte haben bisher unterschrieben!*
- Näheres zu der Bewegung, Informationen über weitere Aktionen und mehr dazu, was Sie tun können, wenn Sie sich solidarisieren wollen, erfahren Sie unter www.sozialbetroffen.at*

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine Frage zum Nachspüren stellen:

Welche Werte sind Ihnen in der Pflege und Betreuung für sich selbst, für Ihre Eltern, Ihren Partner/Ihre Partnerin, Ihre Kinder wichtig?

* Der Treffpunkt Pflegepersonal wendet sich an Menschen, die ihren Dienst im Krankenhaus, im mobilen Bereich, in Senioren- und Pflegeheimen oder Tageszentren leisten bzw. an Menschen, die sich in Ausbildung im Gesundheits- und Sozialbereich befinden. Er will durch Stärkung und Motivation (Förderung, Unterstützung, Begleitung) zur Entlastung der MitarbeiterInnen in der Pflege und Betreuung beitragen.
mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at
<http://www.mensch-arbeit.at/pflegepersonal>

Wander-Ausstellung „100 Jahre ILO“

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) offeriert der Österreichische Gewerkschaftsbund eine 15-teilige Ausstellung, die den langen Weg vom Erlass grundlegender Arbeits- und Sozialnormen bis hin zu Übereinkommen für Arbeit im informellen Sektor nachzeichnet.

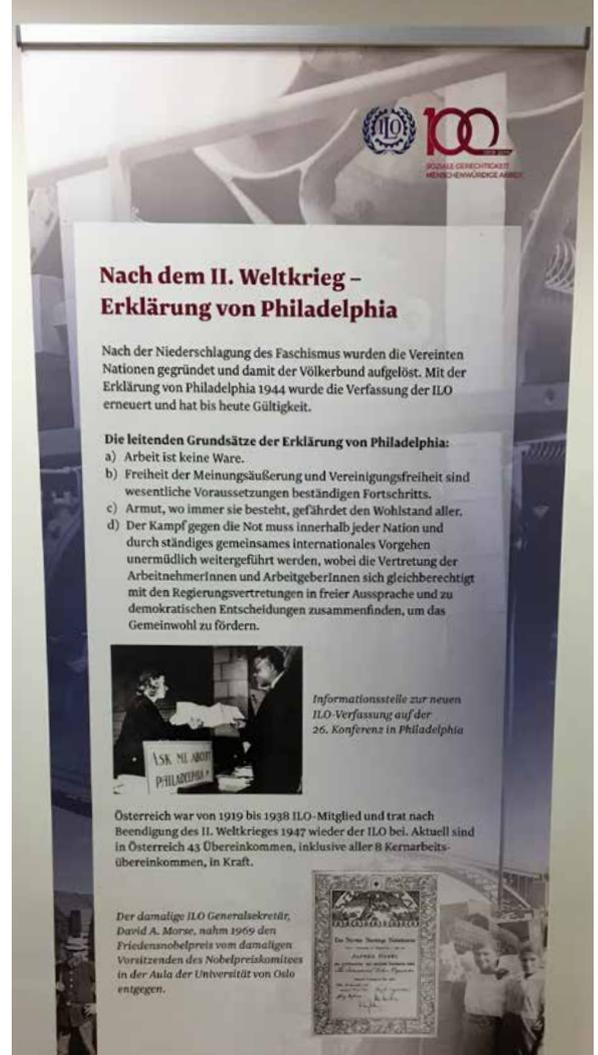
ZUR AUSSTELLUNG

Die Ausstellung wurde in Kooperation mit der Arbeiterkammer Wien und der Stadt Wien (MA 23) erstellt und kann kostenlos ausgeliehen werden.

(15 roll ups, Selbstabholung)

Nähere Informationen bei sepp.wall-strasser@oegb.at

FOTO: PRIVAT



KAB fordert Abschiebestopp von Asyl suchenden Lehrlingen

Jungen Menschen Berufs- und Lebensperspektive eröffnen

Die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich fordert in einer Presseaussendung vom 12. November die Bundesregierung auf, derzeit laufende Abschiebeverfahren unverzüglich zu stoppen und den jungen Frauen und Männern in Lehrausbildung eine Berufs- und Lebensperspektive zu eröffnen.

„Junge Menschen, die aus ihren Heimatländern vor Krieg und Terror flüchten und in Österreich einen Lehr- und Arbeitsplatz finden, müssen hier eine realistische Chance auf Zukunft haben. Es widerspricht jeder wirtschaftlichen Logik und ist ein Verstoß gegen die Menschlichkeit, asylsuchende Lehrlinge abzuschieben. Für ein demokratisches und reiches Land wie Österreich ist es eine Schande, keine Gesetzesre-

gelung zustande zu bringen, die ein Bleiberecht für Lehrlinge ermöglicht“, betont die Vorsitzende der KABÖ Anna Wall-Strasser.

Ausbildung schaffe Integration, heißt es in der Presseaussendung. Eine Lehrstelle bringe Ausbildung, Sprachkompetenz, Freundschaften und Einbindung in die Gesellschaft. Die Abschiebung von Lehrlingen in Mangelberufen bedeute eine wirtschaftli-

che und menschliche Katastrophe für die Betroffenen und einen Schaden für die Wirtschaft.

JETZT UNTERSCHREIBEN

Hier geht es zur Initiative „Modernisierung des Bleiberechts“.

Mehr als 25.000 Personen haben bereits unterschrieben:

www.mwoe.at/modernes-bleiberecht

100 Jahre Internationale Arbeitsorganisation

Hoch die internationale Solidarität

Heuer feiern wir ein bedeutendes Jubiläum der internationalen Solidarität – Die Internationale Arbeitsorganisation (IAO bzw. ILO International Labour Organisation) wird 100 Jahre alt. Die IAO ist bis heute die einzige Organisation, die Mindeststandards für die Arbeitswelt festlegt und auch überwacht. VON: **EVA PRENNINGER-PUSCH**, PROJEKTLEITERIN BEI „WELTUMSPANNEND ARBEITEN“

Bereits vor fast 200 Jahren gab es Bestrebungen, sich international zusammenzuschließen, um eine Gegenkraft zum vorherrschenden ausbeuterischen Wirtschafts- und Arbeits-Modell zu entwickeln. Am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts führte die industrielle Revolution zu einer Verelendung der Arbeiterschaft, eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der ArbeiterInnen musste erreicht werden. So keimten bereits um 1830 erste Gedanken zur Internationalen Arbeiterbewegung auf. In den darauffolgenden Jahrzehnten passierten viele richtungsweisende Vorarbeiten auf internationaler Ebene für die künftige Gründung der IAO.

Für eine faire Globalisierung und menschenwürdige Arbeitsbedingungen

Die Internationale Arbeitsorganisation wurde auf der Friedenskonferenz in Versailles im April 1919 gegründet und war ursprünglich dem Völkerbund zugeordnet. Die Hauptaufgabe seit der Gründung ist die Ausarbeitung internationaler Arbeits- und Sozialnormen, sowie Empfehlungen. Aus der Verfassung stammt der bedeutende Satz „Der Weltfriede kann auf Dauer nur auf sozialer Gerechtigkeit aufgebaut werden“. Die IAO, mit Hauptsitz in Genf, hat 187 Mitgliedstaaten. und bis heute 190 Übereinkommen und 204 Empfehlungen herausgegeben. Die Organisation verfügt über eine dreigliedrige Struktur. In einem gleichberechtigten, sozialen Dialog zwischen

Arbeitnehmer-VertreterInnen, Arbeitgeber-VertreterInnen und RegierungsvertreterInnen werden die Mindeststandards ausverhandelt. Einmal im Jahr treffen sich alle VertreterInnen in Genf bei der internationalen Arbeitskonferenz und verhandeln neue Normen, diskutieren über Verstöße etc.

Meilensteine von der Gründung bis heute

Die IAO entwickelt sich seit ihrem Bestehen immer weiter und reagiert auf aktuelle Gegebenheiten.

Bis zum zweiten Weltkrieg erzielte die IAO beträchtliche Erfolge in den Bereichen Arbeitsschutz, soziale Sicherheit, Arbeitszeitverkürzung, Minimallohnfestsetzung sowie Sicherung der Koalitionsfreiheit.

Während des zweiten Weltkriegs wurden die Bedingungen für die Organisation zunehmend schwieriger. Die Erklärung von Philadelphia schaffte Abhilfe und wurde im Jahre 1944 verabschiedet. Menschenrechtliche Gesichtspunkte wurden nun in den Mittelpunkt gestellt. 1946 wird die IAO eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen.

Vier Kernarbeitsnormen

Im Jahr 1998 wurden die folgenden vier Kernarbeitsnormen in den Mittelpunkt gerückt: Vereinigungsfreiheit, Recht auf Kollektivverhandlungen, Beseitigung der Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf, Abschaffung von Kinder- und Zwangsarbeit. Aus den Kernarbeitsnormen ging 1999 die Agenda für menschenwürdige Arbeit hervor.

2008 wurde als weiterer Meilenstein die Erklärung über soziale Gerechtigkeit und faire Globalisierung verabschiedet. Aktuelle Themen wie die metoo-Kampagne wurden ebenfalls Gegenstand der IAO-Tätigkeiten. Das Übereinkommen 190 gegen Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz wurde bei der Internationalen Arbeitskonferenz 2019 verabschiedet, sowie eine wegweisende Erklärung zur Zukunft der Arbeit.

Gemeinsam geht es leichter

Für ArbeitnehmerInnen ist es wichtiger denn je, sich für eine gerechte Globalisierung einzusetzen und sich nicht gegeneinander ausspielen zu lassen. Immer mehr Konzerne sind global tätig, und umso wichtiger ist eine Organisation wie die IAO. Nur gemeinsam können wir künftigen Herausforderungen begegnen. Solidarität ist kein Akt der Nächstenliebe, sondern resultiert aus der Erkenntnis, dass es gemeinsam besser geht als alleine.



Eva Prenninger-Pusch bei der Präsentation der Ausstellung „100 Jahre ILO“ FOTO: PRIVAT

Digitale Arbeit zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Internationales Weiterbildungsseminar der Europäischen Bewegung Christlicher ArbeitnehmerInnen

Von 17. bis 19. Oktober 2019 fand in Ostende, Belgien, das jährliche Weiterbildungsseminar der EBCA (Europäische Bewegung Christlicher ArbeitnehmerInnen) statt, dieses Mal zum Thema „Digitalisierung“. Die 37 TeilnehmerInnen kamen aus 10 Ländern (Spanien, Frankreich, Belgien, Italien, Tschechien, England, Portugal, Slowakei, Schweiz und Österreich) und 12 Bewegungen. In Spanien gibt es zwei Christliche ArbeitnehmerInnen Verbände (HOAC und OCA-ES), und neben der Italienischen KAB (ACLI) gibt es auch eine in Südtirol (KVV). Anna Wall-Strasser, KABÖ-Vorsitzende, und Stefan Robbrecht-Roller, KAB-Referent in Linz, waren dabei, um am Austausch teilzunehmen und in verschiedenen Arbeitsgruppen die Schlusserklärung des Seminars mitzugestalten. VON: STEFAN ROBBRECHT-ROLLER

Die TeilnehmerInnen waren sich einig, dass im Hinblick auf die Digitalisierung ein Riss durch die Gesellschaft geht. Es gibt Menschen, die das Glück haben, mit einer offenen Haltung die neuen Angebote und Möglichkeiten zu nutzen und diese als Erleichterung wahrzunehmen. Andererseits gibt es eine große Zahl von Personen, die durch die neuen Entwicklungen unter die Räder geraten und die versprochene Flexibilität und Bequemlichkeit nicht am eigenen Leib spüren, eher im Gegenteil. Dieses Problem verschärft sich dadurch, dass die Entwicklungen in ihrer Pluralität mit einer derartigen Geschwindigkeit fortschreiten, dass die politischen AkteurInnen bisher kaum in der Lage sind, den Prozess regulierend zu gestalten. Michael Helleweger, Unternehmer in Südtirol und einer der geladenen Experten, findet das kein Problem: „Die Politik soll akzeptieren, dass sie den Entwicklungen hinterherläuft und soll viel mehr in Bildung von Einzelpersonen investieren, damit jedeR fit ist, seinen eigenen Weg zu finden.“ Die EBCA-Bewegungen setzten diesem politischen Fatalismus unisono ihre christliche Aufgabe und einige Zitate von Papst Franziskus entgegen. Doch was soll überhaupt reguliert werden? Geht es nur um die Gestal-

tung und die Absicherung unserer Erwerbsarbeit, oder betrifft der Ruf nach politischem Handeln auch andere Bereiche?

Der Stellenwert von Erwerbsarbeit

Karl Brunner, Mitglied des EBCA-Koordinationssteams, rief uns in einem Vortrag in Erinnerung, dass Erwerbsarbeit in der Geschichte nicht immer den gleichen Stellenwert hatte. Für die Griechen war die Arbeit etwas, das sie verachtet haben. Für Homer war körperliche Arbeit nur etwas für Frauen, Knechte und Sklaven. Aristoteles ging sogar so weit, dass er die Arbeit als Gegensatz zur Würde und zum Ansehen des freien Mannes brandmarkte. Auch die Bibel kennt das Bild der Mühsal für die Arbeit, z.B. in Gen 3,17–19 und 2 Thess 3,10b. Dieses einseitige Bild hat sich geändert. Die Erwartungen an Arbeit sind heute vielfältig und hängen mit Status, Identität, Selbstverwirklichung und Gesundheit zusammen. Arbeit ist für viele Anerkennung und Wertschätzung, für andere eine Quelle für soziale Kontakte. Ein starker Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit und Selbstwertgefühl ist leider nach wie vor ein Faktum. Christliche Bewegungen, als auch MenschenrechtsbefürworterInnen, akzeptieren diese gesellschaftliche Realität nicht. Würde

kann Menschen nicht genommen werden, weil sie Gott gegeben ist und jedem/r in gleichem Ausmaß zusteht. Ein Umdenken in Richtung Tätigkeitsgesellschaft, die Reproduktionsarbeit und ehrenamtliche Arbeit gleich honoriert, kann sich dank der digitalen Möglichkeiten endlich durchsetzen. Ist es nicht eine politische Aufgabe dieses Umdenken zu gestalten, statt weiter auf eine überholte Leistungsretorik zu setzen? Wenn die digitale Revolution, wie oft vorausgesagt, wirklich etliche Jobs vernichtet und so ein beträchtliches neues Proletariat erzeugt, muss die Politik so oder so etwas tun! In diesem Zusammenhang wurde unter den TeilnehmerInnen auch viel über das bedingungslose Grundeinkommen gesprochen.

Steuergerechtigkeit

Die wichtigste Gestaltungsaufgabe der Politik, Arbeit 4.0 betreffend, liegt wahrscheinlich nicht mehr in der Beschränkung und Besteuerung der Erwerbsarbeit. Luc Cor-tebeek, Repräsentant der Internationalen Arbeitsorganisation beim EBCA-Seminar, betont aber, dass die Dreigliedrigkeit von Gewerkschaften, ArbeitgebervertreterInnen und Staat nach wie vor das nachweislich am besten funktionierende Konstrukt ist, um nachhaltige und demokra-

tisch getragene Entscheidungen zu generieren, trotz Bestrebungen von neo-liberalen Kräften in vielen Europäischen Regierungen, die dieses Miteinander-Entscheiden kippen wollen. Der Wohlfahrtsstaat stützt sich derzeit hauptsächlich auf die Steuereinnahmen der traditionellen Erwerbsarbeit, greifbar und ausreichend. Doch die atypischen Beschäftigungsformen nahmen zwischen 2007 und 2017 rasant zu. In Österreich gab es in diesem Zeitraum 32,6% mehr neue Selbständige, 42,1% mehr geringfügige Beschäftigung und 41,8% mehr Teilzeitarbeit. Vollzeitstellen nahmen in dieser Zeit mit nur 1% zu. Arbeit

mer weiter, und auf der anderen Seite haben wir eine gigantische Konzentration von Gewinnen.“ In der Schlussklärung des EBCA-Seminars in Ostende sind Steuergerechtigkeit und Vermögensverteilung wichtige Forderungen. Das Wort Steuer soll erneut positiv besetzt werden. Steuern sind die Gestaltungskraft für das Gemeinwohl. Sie sind deswegen, wenn gut angewendet, immer etwas sehr Erfreuliches.

Spielräume spürbar machen

Die Schlussklärung des Seminars beinhaltet den Wunsch nach einem gesellschaftlichen Diskurs über die

ExpertIn seiner eigenen Lebensrealität. Deswegen sollen Menschen ermutigt werden, ihrem Hausverstand zu vertrauen und dementsprechend solidarisch und politisch zu handeln. Es ist genug für alle da!

Und in Österreich? Ein persönliches Resümee

Anna und ich kamen gestärkt und motiviert von Ostende zurück. Auch wenn man nicht unbedingt viel Neues lernt, durchs Reden und Austauschen erarbeitet man sich gemeinsame Analysen und werden konkrete Handlungsschritte klar. Für mich heißt das: weiter mit der Kampagne „Hier arbei-



Die EBCA möchte mit Fragen statt Forderungen die Sehnsucht nach Selbstbestimmtheit und das politische Handeln von Menschen stärken: Wann ist Arbeit auch gute Arbeit? Wer soll über die Nutzung von neuen Technologien bestimmen? FOTO: STEFAN ROBBRECHT-ROLLER

über online-Plattformen (Crowdworking) ist kein Randphänomen mehr und geht am Steuersystem vorbei. Die Soziologin Christine Brenner berechnete, dass in Deutschland 1,2 Millionen Menschen mindestens die Hälfte ihres Einkommens auf den einschlägigen Plattformen erarbeiten, 150.000 machen dies hauptberuflich. Sie sagt: „Die Plattformen sollen Beiträge zur Sozialversicherung leisten. Die Beschäftigung fragmentiert in der digitalen Ökonomie im-

Zukunftsgestaltung der digitalen Arbeitswelt. Die EBCA möchte mit Fragen statt Forderungen die Sehnsucht nach Selbstbestimmtheit und das politische Handeln von Menschen stärken: „Wann ist Arbeit auch gute Arbeit? Wer soll über die Nutzung von neuen Technologien bestimmen? Welchen Beitrag müssen Konzernen leisten für die „Benützung“ der Errungenschaften und Infrastruktur des Wohlfahrtsstaats? Wie schaut überhaupt ein Gutes Leben für alle aus?“ Jede/R ist

tet ein Mensch“, unterwegs sein und Menschen fragen: „Was löst das Wort Arbeit bei Ihnen aus?“, „Wann ist Arbeit auch gute Arbeit?“ und „Welche Arbeit soll in der Gesellschaft einen höheren Stellenwert bekommen?“. Aus spontanen Antworten und Assoziationen werden dann Gespräche, in denen ich vielleicht/hoffentlich auch über die Initiative „Wege-aus-der-Krise“ oder die neue Kampagne der „Allianz für den freien Sonntag“ sprechen kann.

Feiertag „Hier arbeitet ein Mensch“

Mehr als 200 Gäste aus ganz Oberösterreich und darüber hinaus kamen am 12. Oktober 2019 nach Steyr, um gemeinsam einen KAB-„Feiertag“ unter dem Motto „Hier arbeitet ein Mensch“ zu begehen. VON: ELISABETH ZARZER



Foto oben: Rund 200 Personen füllten den Saal im Museum Arbeitswelt in Steyr
Foto Mitte: Moderation durch den Nachmittag mit Anna Wall-Strasser und Heinz Mittermayr
Foto unten: Solidaritätsfonds-Mitglieder Österreichs

FOTO: KAB

Um 14.45 Uhr begann der Festakt, moderiert von Anna Wall-Strasser (KABÖ) und Heinz Mittermayr (KABOÖ) und musikalisch umrahmt vom Ensemble MIRA aus Vöcklabruck. Eine kompakte Filmpräsentation vermittelte einen feinen Einblick in die bisherigen Aktivitäten zu „Hier arbeitet ein Mensch“ – vielfältig und kreativ gingen die Treffpunkte mensch & arbeit und die KAB an das Thema heran. Sie kamen im Laufe der Kampagne mit unterschiedlichen Menschen ins Gespräch und sammelten viele Aussagen zu Menschsein in der aktuellen Arbeitswelt.

Am Nachmittag gab es vielfältige Angebote zum Austausch und zur kreativen Betätigung. Ein Highlight war schon der Ort an sich – das denkmalgeschützte Fabriksgebäude am Wehrgraben – und die aktuelle Ausstellung „Arbeit ist unsichtbar“. Eine Selfie-Ecke mit bunten Arbeitsutensilien, eine Siebdruckstation, ein „Escape the Room“-Angebot und verschiedene Kabarett-Szenen der Gruppe Courage und der Weltweiber boten einen abwechslungsreichen Unterhaltungsmix. Dazwischen lohnte sich ein Rund-

gang, um die Präsentationstische und -wände der regionalen mensch & arbeit-Standorte und die thematischen Schwerpunktstationen (Solidaritätsfonds, Frauen.Arbeit, Christlich geht anders, Freier Sonntag, Bischöfliche Arbeitslosenstiftung) anzusehen.

Mut zur Verwundbarkeit

Als Referentin des Nachmittags ermutigte Michaela Quast-Neulinger von der Universität Innsbruck in ihrem Input, sich dem Optimierungs- und Perfektionierungsdruck unserer Gesellschaft entgegen zu stellen. Deutlich strich sie den Zusammenhang zwischen Perfektionierung und Totalisierung heraus. Dem stellte sie die Notwendigkeit eines immer wieder neu „Mensch-Werdens“ gegenüber, die Fähigkeit zu Empathie und Solidarität. ChristInnen-Sein fordert uns heraus, Verletzlichkeit anzunehmen, Beziehung zu stiften, Leben zu fördern – die christliche Rede von der uns zugesagten 'Vollendung' meint etwas wesentlich Anderes als 'Perfektionierung'. „A Mensch mecht i sein, a Mensch mecht i bleiben“ – danke Michaela Quast-Neulinger für diese starke Ermutigung, Verwundbarkeit und „Unperfektheit“ zuzulassen.

50 Jahre Solidaritätsfonds

Im zweiten Teil des Hauptprogramms präsentierte der Solidaritätsfonds der KABÖ seine Arbeit von der Gründungszeit bis heute. Mit viel Engagement werden seit 1969 ArbeitnehmerInnen- und Bildungsprojekte im Sinne von „Gute Arbeit weltweit“ unterstützt – auch am Feiertag selbst waren Mitglieder des „Solifonds“ mit einer Schuhputzaktion und einer Nähwerkstätte aktiv, um Spenden für die entwicklungspoli- [Lesen Sie weiter ▶](#)



Petition gegen Systembruch im Arbeitsruhegesetz



Mit einer Kampagne ruft die „Allianz für den freien Sonntag“ zum Widerstand auf

1

NEUES BUNDESGESETZ

Mit 1. September 2018 trat in Österreich ein Bundesgesetz in Kraft, welches das Arbeitszeitgesetz („AZG“), das Arbeitsruhegesetz („ARG“) und das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz änderte (BGBl. I Nr. 53/2018). Damit wurde u.a. eine neue Bestimmung im ARG aufgenommen, die besagt, dass bei vorübergehend auftretendem besonderem Arbeitsbedarf durch Betriebsvereinbarung Ausnahmen von der Wochenend- und Feiertagsruhe an vier Wochenenden oder Feiertagen pro Arbeitnehmerin bzw. Arbeitnehmer und Jahr zugelassen werden können. Eine komplette „Aufweichung“ der Wochenendruhe droht. Die Allianz für den freien Sonntag steht dagegen auf – mit einer Kampagne und einer Petition.

2

DIE AUSWIRKUNGEN DES NEUEN GESETZES

Sonntage sind Verhandlungssache geworden (zw. Arbeitgeber und Betriebsrat bzw. dem/der Einzelnen) -

NEIN zur Sonntagsarbeit werden bestenfalls ArbeitnehmerInnen und Belegschaften mit starker Verhandlungsposition sagen können - Durchgängige Produktion und Dienstleistung wird möglich (indem ein Unternehmen die Belegschaft in 13 Teams einteilt und jedes Team an vier Sonntagen im Jahr arbeitet) - Es ist möglich, dass eine Person an bis zu drei Wochenenden hintereinander arbeiten oder auch bis zu 12 Tage durcharbeiten muss - Werden die Eltern an unterschiedlichen Sonntagen zur Arbeit herangezogen, ergibt das bis zu acht Sonntage im Jahr, an denen die Familie auseinander gerissen ist/Gemeinsame freie Zeiten werden massiv untergraben: Künftig wird wahrscheinlich immer jemand bei gemeinsamen Aktivitäten fehlen (Feste, Liturgie, Vereinsaktivitäten etc.)/Engagement, Beziehungsleben und Gemeinschaft werden erschwert/Durch eine Änderung des Öffnungszeitengesetzes oder ein Gerichtsurteil (wegen Ungleichbehandlung) droht in der Folge eine durchgängige ganzjährige Öffnung von Geschäften an Sonntagen und Feiertagen/Und es entsteht eine negative Dynamik, die – vielleicht schon bald – die Sonn- und Feiertage nivelliert (Salamitaktik)



FOTO: WWW.JOHANNWAGNER.PHOTOS

3

ONLINE UNTERSCHREIBEN

Der arbeitsfreie Sonntag, mit seiner hohen Bedeutung für die gesamte Gesellschaft, muss weiterhin gelebt werden können. Seine gesetzliche Verankerung ist ein Eckpfeiler der österreichischen Zeitkultur. Darum fordern wir die Rücknahme der Ausnahmeregelung (4 Sonn-/Feiertage pro Jahr und ArbeitnehmerIn) im Arbeitsruhegesetz (ARG), die mit 1.9.2018 in Kraft getreten ist.

Hier geht es zur Petition:

www.meinsonntag.plus

Hier ausdrucken und abgeben...

<https://www.meinsonntag.plus/mitgliederbereich/>

mitgliederbereich/

Passwort: meinsonntag

► tische Arbeit zu sammeln. Ansporn ist und bleibt die Vision von Chancengleichheit und Gerechtigkeit für alle Menschen dieser Erde!

Kapagne geht weiter

Als Abschluss der vielseitigen und ge-

glückten Veranstaltung feierten die Anwesenden gemeinsam Liturgie und ließen den Abend mit einer Agape ausklingen. Dieses Fest war ein Höhepunkt, aber nicht der Schlusspunkt von „Hier arbeitet ein Mensch“. Alle Materialien stehen weiterhin zur Verfügung

und auch der Kampagnenbus wird wieder unterwegs sein. Vielen Dank allen, die sich seit eineinhalb Jahren und auch in Zukunft für gute Arbeit und Menschlichkeit in der (Arbeits)-Welt einsetzen!

zusammen leben

Kritik & Alternativen zur Spaltung der Gesellschaft

Befreiungstheologisches Seminar

Termin: Donnerstag, 23. April 2020, 17.00 Uhr bis

Samstag, 25. April 2020, 17.00 Uhr

Ort: Cardijn Haus, Kapuzinerstraße 49, 4020 Linz

Veranstalter: Cardijn-Verein

Ausgangslage:

- Die Spaltungen in unserer Gesellschaft werden größer – in Österreich und weiten Teilen Europas.
- Gefühle der Bedrohung und Angst breiten sich auch in den ehemals gut abgesicherten Mittelschichten aus. Die Zukunft wird unsicher.
- Neoliberale und rechtspopulistische PolitikerInnen geben diesen Gefühlen Heimat, indem sie die Schwächsten der Gesellschaft für die Bedrohungslage verantwortlich machen: Geflüchtete, MindestsicherungsbezieherInnen, Angehörige von Minderheiten, etc.
- Ebenso wie die Bedrohung sind populistische und spaltenden Erzählungen weit in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen.
- Gleichzeitig befördern neoliberale kapitalistische Politiken die tatsächliche Spaltung von oben: Kürzungen von Sozialleistungen, Einsparungen und verschärfte Kontrollen in den Sozialsystemen, Steuererleichterungen für Großunternehmen und private VermögensbesitzerInnen und weiterhin große Freiheiten für die internationale Finanzspekulation lassen die Kluft zwischen (super-)reich und arm stetig wachsen, weltweit, in Europa und Österreich

Aus einer engagierten, christlichen, befreiungstheologischen Perspektive ergeben sich für uns daher drängende Fragen:

- Wie können wir solidarisch und engagiert auf diese verschärfte gesellschaftlichen Entwicklungen antworten?
- Wie können wir über populistische Spaltungen hinweg Verständnis und Gespräch schaffen?
- Wie können wir heute und in Zukunft gut zusammenleben und was können wir konkret dafür tun?

Ins Handeln kommen:

Im Seminar entwickeln wir eine radikale Kritik der spaltenden Kräfte in unseren heutigen europäischen Gesellschaften. Wir werden die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf der Basis der christlichen Grundsätze analysieren. Diese Analyse beeinflusst unsere Rede von Gott und dem guten Leben für alle. Die Rolle der Kirchen in den heutigen Gesellschaften und diesen Entwicklungen soll kritisch beleuchtet werden. Über Kritik und Analyse hinaus wird sich unser Seminar mit praktischen Alternativen und Strategien für gesellschaftlichen Wandel beschäftigen. Im gesamten Prozess werden wir die Inhalte diskutieren, die eine Politische Theologie zu Kritik, Vision und Praxis in unserer Gesellschaft beitragen kann.

ReferentInnen:

Nikolaus Dimmel studierte Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften, Soziologie, war u. a. als Tischler, Strafverteidiger, Schulden- und Mietrechtsberater, Sozialamtsleiter, GmbH – Geschäftsführer tätig und lehrt als Hochschullehrer an der Universität Salzburg sowie an einer Reihe von Fachhochschulen. Seine Schwerpunkte liegen in den Bereichen Armut/Reichtum/Ungleichheit, Sozial- und Migrationsmanagement sowie speziellen Soziologien (Arbeits-, Kriminal- und Rechtssoziologie).

Julia Lis ist Theologin und Mitarbeiterin am Institut für Theologie und Politik und Mitbegründerin des Netzwerks Kirchenasyl in Münster. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Kirchenasyl, Theologie im Kontext sozialer Bewegungen, Flucht und Migration, Kirche der Armen, Krisenproteste.

Niall Cooper ist Direktor der Church Action on Poverty (CAP, deutsch: Kirchliche Aktion zu Armut) in England, einem ökumenischen Netzwerk, welches sich mit der Bekämpfung der Ursachen von Armut befasst. In Kampagnen genauso wie in praktischen Aktionen, Basisgruppen und Projekten in Kirchengemeinden vor Ort setzt sich die CAP mit ungerechten Politiken auseinander, verstärkt die Stimmen von armutsbetroffenen Personen in der Gesellschaft und ruft die christlichen Kirchen zu ihrer Verantwortung. Die Arbeit ist darauf ausgerichtet, die britische Gesellschaft langfristig gerechter und solidarischer zu gestalten.



Anmeldung:

cardijnverein@gmail.com
bis 30. März 2020

Teilnahmekosten:

50,- Euro

KAB SCHI- und WINTERERHOLUNGSWOCHE in den LIENZER DOLOMITEN, 1. bis 8. Februar 2020

Unterbringung:

****Hotel Sonne, 9900 Lienz, Südtiroler Platz (04852 / 63311) im Einzel-, Doppel- od. Mehrbettzimmer mit Dusche/WC/TV, WLAN, Saunabnutzung, eigener Kinderspielraum.

Für Groß und Klein:

freie, individuelle Gestaltungsmöglichkeit, Einladung zu Gemeinschaftsaktivitäten. Für NichtschifahrerInnen bieten sich viele Wanderungen und Spaziergänge im verschneiten Lienz und Umgebung an, Gratisbus im gesamten Bereich von Osttirol, Betriebsbesichtigung oder Besuch des Reinhold Messner Museums in Bruneck, Südtirol (nach Wunsch) – in allen Fällen: Herzliches Gemeinschaftserlebnis!

Infos zu Zimmerangeboten und Preisen:

<http://www.kaboe.at/site/wien/aktivitaeten/termine>

Anmeldung an:

Fritz Krull, Helferstorferstraße 31,
2344 Maria Enzersdorf bzw.
e-mail: f.krull@kabsi.at (0664 43 40 568)



LILARUM

30. November bis 24. Dezember 2019

Weihnacht im Winterwald

3+



Figurentheater LILARUM, 1030 Wien, Göllnergasse 8
Infos & Tickets: 01 710 2666 - www.lilarum.at

IMPRESSUM

Medieninhaberin (Verlegerin): Katholische Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich, 1010 Wien, Spiegelgasse 3/2/6

Herausgeberin: Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien; 0664/6217198, kab.office@kaoe.at

Geschäftsführerin:

Mag.^a Gabriele Kienesberger

Chefredakteurin:

Mag.^a Elisabeth Ohnemus

Redaktionsteam:

Mag.^a Gabriele Kienesberger, Philipp Kuhlmann,

Mag.^a Anna Wall-Strasser

Verwaltung/Anzeigen: Monika Schwarz

Layout: Karin Weiß, weisskarin@gmx.at

Hersteller und Expedit:

Druckerei Wograndl/Mattersburg,

Verlagsort Mattersburg

Bankverbindung: Schelhammer & Schattera, BIC:

BSSWATWW IBAN: AT93 1919 0000 0012 0659

Hinweis: Interessiert an einer Anzeige in ZeitZeichen? [Informationen über Anzeigengrößen und -preise erhalten Sie im Büro der KABÖ.](#)



Klimawandel und notwendige Konsequenzen

Greta sei Dank

Jetzt ist das Thema „Klimawandel“ auch in der breiten Öffentlichkeit angekommen. SchülerInnen marschieren am Freitag mit Demo-Tafeln durch die Straßen, die Grünen sind auf dem Weg zur Regierungsbeteiligung, die Medien sind voll von Hiobs-Botschaften über die Auswirkungen des ungebremsten CO₂-Ausstoßes, Zweifel kommen allorts auf, ob die proklamierten Klimaziele überhaupt noch erreicht werden können, ob nicht ohnehin alles schon zu spät – die Welt dem Untergang geweiht sei... EIN KOMMENTAR VON **JOHANNES LABNER**

Auch wenn US-Präsident Donald Trump noch immer den für WissenschaftlerInnen unbestreitbaren Klimawandel bezweifelt bzw. den menschlichen Anteil an der dramatischen Umweltbelastung mit den negativen Folgen für die Natur leugnet – den meisten ist hierzulande die Dramatik des Geschehens bewusst. Nur – das Wissen allein ändert leider noch nicht das Verhalten – nach wie vor werden Einsparungen und klima-schonende Maßnahmen eher auf morgen verschoben, Konzepte mit Konsequenzen verabschiedet, die nicht mehr uns, sondern die nächsten Generationen betreffen. Ja, ich verstehe auch die jetzt endlich wach werdenden Jugendlichen, die den PolitikerInnen Versäumnisse vorwerfen und jetzt lautstark konsequenteren Schutz der Schöpfung einfordern. Erfreulich auch, dass sich Papst Franziskus mit seiner Umwelt-Enzyklika „LAUDATO SI“ auf die Seite verantwortungsbewusster WissenschaftlerInnen gestellt hat und über die Christenheit hinaus zum zukunftsweisenden Tun

und Handeln für die Bewahrung „unseres gemeinsamen Hauses“ aufruft. Gewiss, im internationalen Vergleich mag Österreich als kleines Land nur marginal am Schadstoff-Ausstoß beteiligt sein, aber im Pro-Kopf-Verbrauch zählen wir auch zu jenen Ländern, wo Umstieg auf saubere Energieformen bzw. entsprechendes Verbrauchsverhalten im Verkehr oder beim Fleischkonsum dringend erforderlich ist.

Und wie verhalten wir uns von der KAB zur Frage der Bewahrung der Schöpfung? Ja, wir haben beim Erscheinen der Umwelt-Enzyklika zu einer gemeinsamen Tagung mit der „Jungen Kirche“ eingeladen, letztes Jahr organisierten wir eine Sonntags-Begegnung zur Frage „Klima-Wandel: Was kann ich tun?“, kürzlich diskutierten wir im AndritzerBegegnungsCentrum mit Klima-Forscher Univ.Prof. Dr. Kirchengast – Kleinen Zeitung hoffentlich auch mit der Ermutigung für die Einzelne, die persönliche Verantwortung beim Umweltschutz auch konkret wahrzunehmen.

Reicht der Appell das individuelle Verhalten umweltbewusst zu ändern? Ja – ohne diese Bereitschaft und das konkrete Tun der vielen BürgerInnen wird es nicht gehen. Aber es braucht auch die Strukturen und staatlichen Lenkungsmaßnahmen, notwendige Weichenstellungen der Politik, um zukünftigen Generationen eine lebenswerte Umwelt zu sichern. So tritt die KAB gemeinsam mit der Katholischen Aktion Österreich für eine Besteuerung des CO₂-Ausstoßes ein, die entsprechende Rückvergütungen für niedrige Einkommen vorsieht bzw. die oft unzureichende Verkehrs-Infrastruktur für Pendler berücksichtigt.

Man wird sehen, was der hoffentlich bald konstituierten Regierung an zukunfts-sichernden politischen Maßnahmen einfällt, damit sich SchülerInnen und Schülerinnen optimistisch und unaufgeregert für die Gestaltung ihrer Zukunft weiterbilden können...

Hier arbeitet ein Mensch

Bustour und Karten-Verteilaktion in der Steiermark VON: JOHANNES LABNER

Einen Tag war Heinz Mittermayr (KAB-Oberösterreich) als „Bus-Chauffeur“ auch in Graz unterwegs. Zeitgleich mit einer Karten-Verteilaktion im Sozialmedizinischen Zentrum Graz-Liebenau absolvierte eine diözesane Delegation einen Betriebsbesuch bei der Abfallentsorgungs und -verwertungsfirma Saubermacher. Es folgte eine Bus-Sight-Seeing-Tour durch Graz (sightseeing umgekehrt - Graz sollte den Bus sehen!) mit Zwischenstation bei der „Kleinen Zeitung“-Redaktion im Styria Verlagshaus.

Welttag für menschenwürdige Arbeit

Ein Betriebsbesuch in der Saubermacher-Dienstleistungs AG

Am „Welttag für menschenwürdige Arbeit“, dem 7. Oktober, besuchte eine zwölköpfige Delegation der Katholischen Kirche Steiermark, angeführt von Bischofsvikar Heinrich Schnuderl und der Generalsekretärin der Katholischen Aktion Steiermark, Anna Hollwöger, die Hightech-Sortieranlage für Leichtverpackungen der Saubermacher Dienstleistungs AG in der Grazer Puchstraße. VON: JOHANNES LABNER



Saubermacher Dienstleistungs AG:
Die Arbeitszufriedenheit und die Gesundheit der Beschäftigten stehen an erster Stelle

Ziel des Besuches war es, sich über die Arbeitsbedingungen in der Abfallwirtschaft zu informieren und mit ArbeitnehmerInnen ins Gespräch zu kommen. Auch die Auswirkungen der rasch voranschreitenden Digitalisierung waren Thema. Empfangen wurde die Delegation von Ralf Mittermayr, Vorsitzender des Vorstands Saubermacher und Saubermacher-Personalchef Harald Gorucan. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind neben unseren Kunden die wich-

tigste Ressource für den Erfolg unseres Unternehmens“, erläutert Ralf Mittermayr, CEO Saubermacher. „Die Arbeitszufriedenheit und die Gesundheit der Beschäftigten stehen an zentraler Stelle. Die fünf verliehenen BGF-Gütesiegel in Folge zeugen von der hohen Qualität und Nachhaltigkeit in unserem Betrieb“, so Mittermayr weiter.

Verantwortung für Mensch und Schöpfung

Bischofsvikar Heinrich Schnuderl: „Unserer Gesellschaft wird mehr und mehr bewusst, wozu Papst Franziskus in seiner Umweltenzyklika „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ aufgerufen hat, dass wir mit der Schöpfung verantwortlich und pfleglich umgehen müssen. Wir sind froh, dass es Menschen gibt, die das zu ihrem Beruf gemacht haben – Firmen und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich um die Sauberkeit unserer Umwelt bemühen und der Vergeudung wertvoller Rohstoffe und der „Wegwerfkultur“ entgegenwirken. Deren Arbeit ist wichtig,

aber auch nicht ungefährlich. Für technische Entwicklungen, die dazu helfen, den Arbeitsplatz zu sichern, sind wir dankbar. Auch in diesem Bereich unserer Arbeitswelt muss ja der Mensch im Mittelpunkt stehen!“

Welttag für menschenwürdige Arbeit

Der Welttag für menschenwürdige Arbeit wurde vom Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB) im Jahr 2006 ins Leben gerufen. Im Zentrum stehen Arbeitsbedingungen, die die Würde des Menschen respektieren, für ein gerechtes und existenzsicherndes Einkommen sorgen und auch Verantwortung für die Umwelt tragen. Im Detail geht es etwa um den Einsatz für die Gleichstellung von Frauen und Männern, das Einbringen von persönlichen Talenten und Fähigkeiten am Arbeitsplatz oder ausreichende soziale Absicherung bei Arbeitslosigkeit sowie für die Pension (gutearbeit.at). Auf internationaler Ebene ist der Kampf gegen Kinderarbeit sowie gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen ein Anliegen.



Wegweiser meines Lebens

Betrachtungen aus den „Tagen der Besinnung am Berg“

Dreißig Personen aus fast allen Bundesländern und dem Bereich der KAB verbrachten und gestalteten Mitte Juni „Tage der Besinnung am Berg“ in Obertilliach, Osttirol. Es galt, gegenseitig die eine oder andere Erfahrung auszutauschen und darüber nachzudenken: Wo liegen meine „Wurzeln“, aus welchen „Quellen“ schöpfe ich, welche „Wege“ in meinem Leben habe ich noch vor mir? **FRITZ KRULL**, geistlicher Assistent der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich, greift im folgenden Beitrag Betrachtungen aus den „Tagen der Besinnung am Berg“ auf.

Die Nadel eines Kompasses zeigt stets nach Norden – „N“ wie Nacht. Die Nacht ist ein Schatten, der schwindet. Spätestens seit Erfindung des künstlichen Lichts kann der Mensch die Nacht zum Tag machen. "Jeder Tag hat seine Plage, und die Nacht hat ihre Lust", schrieb Goethe. Heute sind die Grenzen gefallen: Im Schein der Lampen und Computerbildschirme können wir weiter lesen und lieben, einkaufen, schufteln und grübeln, tanzen und trinken. Der Tag muss nie mehr enden. Unser Planet leuchtet heute so hell wie nie zuvor. Die Lichtmenge, die er in die Nacht ausstrahlt, verdoppelt sich alle elf Jahre. Zwei Drittel der EuropäerInnen und AmerikanerInnen erleben gar keine echte Nacht mehr, ihnen ist die Dunkelheit abhanden gekommen. All die Laternen und Lampen, die den Menschen eigentlich Sicherheit bringen sollen, werden zur Bedrohung. Zu viel Licht in der Nacht stört den natürlichen Rhythmus von Organismen. Die "Lichtverschmutzung" macht Menschen und Tiere krank, warnen MedizinerInnen. Wir drängen die Nacht zurück, dabei können wir ohne sie nicht leben. Doch eines birgt auch jede Nacht in sich: Unmittelbar nach 00:00 Uhr beginnt der neue Tag – wir blicken nach Osten.

Entscheiden

Die meisten Kompassbezeichnungen weisen diese Himmelsrichtung mit „E“ – East. Auch das Wort Entscheidung beginnt mit einem „E“. Millionenmal und mehr wählen wir in unserem Leben zwischen verschiedenen Möglichkeiten.



Wo liegen meine „Wurzeln“, aus welchen „Quellen“ schöpfe ich, welche „Wege“ in meinem Leben habe ich noch vor mir? **FOTO: FRITZ KRULL**

Rund 20.000 Entscheidungen treffen wir schließlich pro Tag. Die meisten davon laufen unterbewusst ab. Etwa, ob man morgens beim ersten Weckerläuten aufsteht oder sich im Bett noch einmal umdreht. Ob man beim Frühstück lieber Tee oder Kaffee trinkt. Oder ob man mit blauem oder schwarzem Stift schreibt. Doch Entscheidungen, die die eigene Zukunft betreffen, sind oft nicht so leicht zu fällen. Was das so schwierig macht: Dass man nicht weiß, wie der Weg, den man eingeschlagen hat endet. Aber auch, dass man mit der Wahl einer Möglichkeit alle anderen ausschließt. Daher kommt ja der Begriff „ent-scheiden“.

Heute fallen Entscheidungen oftmals viel schwerer als früher. Vor allem schwer für junge Menschen: Ist mein Berufswunsch noch gefragt,

wenn ich mit meiner Ausbildung fertig bin? Derartige Zweifel sind nicht unberechtigt.

Unser Bauchgefühl gibt uns schnell eine Vermutung, was richtig ist. Wir verlassen uns darauf, wenn die Zeit knapp ist oder wir in komplizierte Situationen geraten. Man denke an einen Tormann beim Elfmeter: Nachdem der Gegner den Ball getroffen hat, bleiben ihm nur Bruchteile von Sekunden, um zu entscheiden: In welche Ecke soll ich springen? Er muss spekulieren und auf sein Gefühl vertrauen, derartige Bauchentscheidungen fallen binnen hundertstel Sekunden.

INFO

Vom 17. bis 21. Juni 2020 finden die nächsten „Tage der Besinnung am Berg“ in Obertilliach statt.

Für große Entscheidungen eignet sich der Bauch jedoch nicht immer. Die großen Entscheidungen trifft man mit Kopf, Bauch und Herz. Denn, wenn wir uns nur auf den Bauch verlassen, mischen Ängste und Vorurteile meistens entscheidend mit.

Die Kunst richtig zu entscheiden besteht darin, Gefühl und Verstand gleichzeitig mitreden zu lassen. Ein weiterer Schritt besteht darin, sich mit Personen auszutauschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Der dritte Schritt: Sich mit FreundInnen und Familie auszutauschen, denn sie kennen einen gut. Der vierte Schritt kann sein – sofern es möglich ist – man entscheidet sich auf Probe und beobachtet, ob das die richtige Entscheidung war.

Der Mensch als Teil der Welt

Der Tag schreitet voran, bald wir es Mittag. Die Sonne ist bereits am höchsten Punkt angelangt und steht im Süden. „S“ – wie Schöpfung. Jeder Mensch ist ein Teil dieser Welt und auf das Soziale und auf Beziehung ausgelegt: At-

mung, Herzschlag und die anderen Körperabläufe haben eine Selbständigkeit und Eigendynamik; das Leben lebt in mir: die Lebensprozesse meines Körpers sind die Basis, von der aus ich fühlen, denken und handeln kann; ich kann in verschiedenen Konfliktsituationen immer wieder auf diese Basis zurückgehen.

Die Erde hat mein Leben hervorgebracht, sie gibt meinem Körper Halt, Eigenständigkeit und Nahrung: Ich kann mich "erden", den Kontakt mit ihr besonders durch die Beine suchen, kann Halt finden, kann mich verwurzeln, kann mich ausruhen, die Erde trägt mich.

Es ist gut, dass es Dich gibt

„W“ wie Westen und wie Wertschätzung. Jeder von uns hat sicherlich schon öfters erlebt, wie gut Wertschätzung tut. Eigenartig, wie relativ wenig oftmals davon weitergegeben wird. Eigentlich macht ein freundliches Lächeln, eine Ermutigung oder ein »Danke« nicht viel Mühe. Aber einen

Unterschied macht es sehr wohl, denn genauso, wie negative Worte verletzen, zerstören und ein Leben beeinflussen können, kann Wertschätzung andere zum Positiven verändern. Jemandem zu sagen oder zu zeigen: «Du bist wertvoll», «Es ist gut, dass es dich gibt», «Du machst deine Sache gut», ist so einfach und hat große Wirkung.



KOMMENTAR

ZUR PERSON

Ernst Pöschl, Geistlicher Assistent der KAB-Burgenland **FOTO: PRIVAT**



Ein Projekt mit Geschichte

In unserem Leben gibt es manchmal Situationen, in denen wir nicht begreifen, warum und wieso sie Gott zugelassen hat. JedeR von uns denkt da an ein Leid, das ihn getroffen hat – vielleicht ganz plötzlich und überraschend, wie ein schwerer Schlag. Und da stellen wir uns die Frage: WARUM?

„Unbegreiflich sind Deine Pläne und Deine Wege mit uns.“ So steht es im Alten Testament. Wir werden also nicht so schnell begreifen, warum und wieso Gott etwas tut. Gott will uns auch in Situationen, die uns unverständlich vorkommen, zu verstehen geben, dass er uns liebt und dass er einen guten Plan für uns hat.

Versuchen Sie einmal sich vorzustellen, dass Gott Sie liebt. ER

hat auch schwierige Situationen zugelassen, weil er weiß, dass sie gut für uns sind. Manchen Menschen gelingt es sogar, Gott für die Schwierigkeiten in ihrem Leben zu loben.

Wir loben Gott nicht für das, was wir für die Zukunft erwarten, sondern wir loben ihn für das, wie es jetzt ist, und dort, wo wir gerade sind. Im Psalm 37steht: „Freu dich innig am Herrn, dann gibt er dir, was dein Herz begehrt.“

Zuerst freuen wir uns am Herrn, weil er uns liebt und einen Plan für uns hat. Dann entdecken wir, dass alles andere zweitrangig ist. Es ist auch wahr, dass Gott nicht alle unsere Wünsche erfüllen wird – auch das gehört zu seinem Plan, den er mit uns hat.

BUCH-TIPP



ÖGB/AK Österreich (Hg.)
Unsere Anliegen im Betrieb
durchsetzen.

Organizing mit BetriebsrätInnen

Mit Beiträgen von Sandra Stern,
Wolfgang Gerstmayr, Ger-
hard Gstöttner-Hofer, Christian
Schneeweiß, Walter Windtner
Verlag des Österreichischen Ge-
werkschaftsbundes, Wien 2019

Eine Publikation von Arbeiterkammer und Österreichischem Gewerkschaftsbund für alle, die in der ArbeitnehmerInnenvertretung tätig sind: BetriebsrätInnen, PersonalvertreterInnen, JugendvertrauensrätInnen, Behindertenvertrauenspersonen, Vertrauenspersonen, AktivistInnen und engagierte Kollegen und Kolleginnen in den Betrieben. Das Handbuch beschäftigt sich mit den Methoden des „Organizing“ und ihrer Anwendung auf betrieblicher Ebene, ein Modell der Vertretungsarbeit, das dazu verhelfen soll, wichtige Anliegen nachdrücklich darzustellen und Veränderungen durchzusetzen. Trainings dazu bietet etwa das AK-Bildungshaus Jägermayrhof bereits seit den 2000er – Jahren mit Erfolg an.

Das Handbuch ist für die Arbeit im Betrieb beim ÖGB-Verlag erhältlich.



Nikolaus Dimmel, Karl Immervoll,
Franz Schandl

Sinnvoll tätig sein – Wirkungen eines Grundeinkommens

ÖGB-Verlag Wien, 2019
ISBN 978-3990464014
212 Seiten
Preis: € 29,90

Was geschieht, wenn 44 Langzeitarbeitslose, als "arbeitsmarktfremd" etikettierte Personen über einen Zeitraum von 18 Monaten ein Grundeinkommen in Höhe ihres AMS-Bezugs zuzüglich einer Leistung der bedarfsorientierten Mindestsicherung erhalten können, ohne dem AMS als arbeitslos, arbeitsfähig und arbeitswillig zur Verfügung zu stehen, Vorstellungsgespräche und Kursmaßnahmen zu absolvieren? Legen sich die Begünstigten alkoholisiert in die "soziale Hängematte", wie das GegnerInnen einer arbeits- und bedingungslosen monetären Grundsicherung nicht müde werden zu behaupten? Wie verändern sich die sozialen Beziehungen, das Netz, der Gesundheitszustand, die alltäglichen Verrichtungen oder auch das Mobilitätsverhalten? Tatsächlich hat ein Experiment unter eben diesen Bedingungen in Heidenreichstein im Waldviertel stattgefunden. Ziel war es auszuprobieren, ob materiell abgesicherte Langzeitarbeitslose ohne den Vermittlungsdruck des AMS aber mit Begleitung Vorstellungen und Konzepte entwickeln können, um sinnvoll innerhalb und außerhalb des Arbeitsmarktes tätig zu sein. Die Ergebnisse sind erstaunlich: Die TeilnehmerInnen haben nicht nur ihren sozialen Standort neu bestimmt, sondern waren zu mehr als einem Drittel nach Projektende selbständig oder unselbständig beschäftigt.

Zum Kennenlernen bietet ZEITZEICHEN ein Schnupperabo an:

Bestellen Sie Ihr Gratis-Probeabo für 3 Ausgaben

per Post:

senden Sie Name und Bezugsadresse an:

ZeitZeichen, KABÖ,

Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

oder per E-Mail:

kab.office@kaoe.at

Österreichische Post AG
MZ 02Z031417 M
Katholische Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien